

Impulsreferat von Amira Hafner zum 20jährigen Jubiläum des Interreligiösen Runden Tisches im Kanton Zürich. 1. Oktober 2024, Paulus Akademie

Es freut und ehrt mich zugleich, dass ich am heutigen Abend ein paar Einsichten und Ansichten zu den Entwicklungen im Interreligiösen Dialog und zu den Befindlichkeiten der dort Engagierten einbringen kann. Ganz besonders freue ich mich darüber, dass ich meine Glückwünsche zum 20-jährigen Bestehen des Interreligiösen Runden Tisches im Kanton Zürich persönlich überbringen darf.

Ich tue das mit höchster Anerkennung für all jene, die sich, teils seit vielen Jahren (oder gar Jahrzehnten), und oft ehrenamtlich daran beteiligen, die sich zu den Zielen des interreligiösen Runden Tisches, zu einem friedlichen Miteinander bekennen und dieses Bekenntnis durch Worte und Taten bekräftigen.

Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass interreligiöser Dialog, egal ob er an runden, eckigen, ovalen oder nierenförmigen Tischen stattfindet, ob auf Stühlen oder auf Teppichboden sitzend, bisweilen ziemlich anstrengend sein kann und von den Teilnehmenden viel Geduld, Beharrlichkeit, Nachsicht, Aufrichtigkeit und Lernfähigkeit abverlangt. Ermüdungserscheinungen sind ein Phänomen, dass im IRD heute oft vorkommt und insbesondere bei Engagierten aus den nicht öffentlich-rechtlich anerkannten Gemeinschaften ein beunruhigendes Mass angenommen hat. (Es kursieren mittlerweile Begriffe wie Diskursmüdigkeit und Minderheitenstresssyndrom.)

Daher verdienen Sie, die sich hier immer wieder – auch unter erschwerten Umständen – zusammentun, um nach Wegen und Lösungen zu suchen, sich dem gesellschaftlich oft rauen Wind aussetzen und Zeichen der religiösen Verständigung setzen, grössten Respekt.

Viele der konkret erzielten Fortschritte, über Jahre bzw. Jahrzehnte gewachsene interreligiöse Beziehungsnetze und Vertrauensbildung sind dem Engagement von Menschen wie Ihnen und Institutionen wie dem Interreligiösen Runden Tisch zu verdanken. Nicht nur der Kanton Zürich, sondern die Gesellschaft allgemein, die Politik, die Medien, die Wissenschaft und die nächste Generation braucht Sie, Ihr Commitment und ihrer Expertise.

Wer lange Zeit im interreligiösen Dialog gearbeitet hat, weiss: Vieles liegt im Argen! Ein runder Tisch suggeriert Egalität zwischen denen, die daran sitzen. Zur Mitte mögen alle Beteiligten den gleichen Abstand haben, zueinander ist die Nähe aber unterschiedlich. Die am Tisch vertretenen Religionsgemeinschaften haben je ihre eigene Geschichte, ihre spezifischen Prägungen, nehmen den ihnen zugewiesenen, aber nicht (mehr oder noch nicht) gesicherten Platz in dieser Gesellschaft ein. Sie haben unterschiedliche Strukturen, unterschiedliches Gewicht, unterschiedlich viel Macht und Repräsentanz. Das zeigt sich etwa auch in der Zusammensetzung der IRT, der nicht die Grössenverhältnisse der Bevölkerungsanteile nach religiöser Zugehörigkeit widerspiegelt. Ein IRT darf somit auch nicht den Erwartungen eines interreligiösen Parlaments oder gar einer interreligiösen Exekutive unterliegen. Die Befugnisse und Handlungsoptionen eines solchen Gremiums sind beschränkt und ihre Handlungsmacht und Strahlkraft hängt oft von einzelnen Personen ab und davon, wie gross die Bereitschaft der Institutionen, die sie vertreten, ist, Macht und Ressourcen zu teilen. Man kann viel kritisieren, und doch hat ein solcher Runder Tisch wichtige Funktionen, die eines Seismographen, eines Labors und im besten Fall einer Lobbygruppe für religiöse und interreligiösen Belange.

Einzelinteressen, Partikularinteressen und gemeinschaftliche Interessen lassen sich nicht immer eindeutig auseinanderhalten. Um es zugespitzt zu formulieren: «Rivalen» sitzen alle im gleichen Boot und befinden sich in ständigen Aushandlungsprozessen mit wechselnden Allianzen.

Interreligiöser Dialog findet nie in einem Vakuum statt oder unter Idealbedingungen, da kann der Tisch noch so rund, die Absichten der Einzelnen noch so hehr sein: Äussere Ereignisse und Entwicklungen in der Welt, die Rahmenbedingungen und Stimmungen in unserer Gesellschaft und in den einzelnen Religionsgemeinschaften wirken vehement auf den interreligiösen Dialog und seine Akteurinnen und Akteure ein.

Die Asymmetrien, die empfunden werden oder tatsächlich bestehen, sind eine Hauptlast im IRD. Während die öffentlich-rechtlich anerkannten Landeskirchen und Religionsgemeinschaften über weitreichende Privilegien verfügen und ein institutionalisiertes Verhältnis zum Staat mit definierten Rechten und Pflichten pflegen, sind privat-rechtlich organisierte Religionsgemeinschaften im Nachteil. Weder können sie selbst Steuern bei ihren

Mitgliedern erheben, noch sind sie institutionalisierte Empfängerinnen von öffentlichen Geldern, die ein Teil ihrer Mitglieder notabene über die Kirchensteuer für juristische Personen dem Staat bezahlt. Den nicht anerkannten Gemeinschaften fehlt oft der gesicherte Zugang und Austausch zu verschiedenen Institutionen wie Spitälern und Gefängnissen für die Seelsorge, zu politischen Gremien oder zu öffentlich-rechtlichen bzw. gebührenfinanzierten Medien, wie er etwa für die Landeskirchen oder für den SIG besteht. Diese doppelte Benachteiligung fällt noch schwerer ins Gewicht, wenn von jenen privat organisierten Gemeinschaften einerseits Leistungen von gesamtgesellschaftlichem Interesse verlangt werden, diese aber wegen mangelnder finanzieller und personeller Ressourcen kaum erbracht werden können. Wie sollen private Vereine gesamtgesellschaftliche Leistungen finanzieren ohne staatliche Unterstützung und ohne Steuereinnahmen? Und wie will der Staat diese Leistungen verbindlich einfordern, ohne zu diskriminieren? Der Abbau von Asymmetrien scheint die vordringlichsten Aufgaben zu sein, die im Verhältnis von Staat zu den Religionsgemeinschaften ansteht, will man die Errungenschaften und die Beziehungen, die aus dem IRD entstanden sind, nicht riskieren und sie im Gegenteil tragfähiger machen.

QUO VADIS Interreligiöser Dialog?

Quo Vadis, wohin gehst du, interreligiöser Dialog? So lautet der Titel einer Umfrage, die das «Haus der Religionen - Dialog der Kulturen» in Bern letztes Jahr unter Teilnehmenden und aktiv Engagierten des Interreligiösen Dialogs in der (Deutsch-)Schweiz gemacht hat. Der Rücklauf von exakt 100 Personen hat vielschichtige quantitative und qualitative Antworten geliefert. Die nicht-repräsentative Umfrage wurde noch nicht ganz ausgewertet und wurde auch noch nicht publiziert. Einzelne Befunde wurden aber anlässlich des Netzwerktreffens der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft der Schweiz IRAS_COTIS am 3. Juli einem ausgewählten Publikum präsentiert und in Gruppen rege diskutiert.

Ziel der Umfrage war es, besser zu verstehen, wie sich der interreligiöse Dialog aus Sicht der Involvierten über die Zeit verändert hat, wer heute die Akteurinnen und Akteure sind, was sie motiviert, sich in diesem Feld zu engagieren, wie sie die Bedeutung des Interreligiösen Dialogs und ihre eigene Befindlichkeit einschätzen und welche Herausforderungen und Chancen sie in ihrer Tätigkeit feststellen.

Das «Haus der Religionen» hat mir gestattet, einige Themen und Aspekte, die sich bei der Umfrage herauskristallisiert haben, zu skizzieren, ohne dass ich hier den Ergebnissen im Detail vorgreifen möchte. Die quantitativen Angaben sollen vor allem Tendenzen aufzeigen und nicht absolut verstanden werden.

Ich greife 5 Punkte heraus, von denen ich denke, dass sie auch für die anschließende Diskussion spannend sein könnten:

1. Alter der Akteurinnen und Akteure im IRD und Dauer des Engagements

- 2/3 der Engagierten ü50, 46% ü60. 20% sind ü70. Keine Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 20 J. (zwischen 20 und 40 unter 10%);
- 2/3 sind seit mehr als zehn Jahren engagiert. 37% über 20 Jahre, (18% zwischen 6-10 Jahren);
- Ausbildung: 89 % tertiären Bildungsabschluss;
- Ehrenamtlich/ freiwillig fast die Hälfte (48%), 1/3 teils angestellt, teils ehrenamtlich.

- **Schluss: Der IRD von heute ist mehrheitlich von arrivierten, gutausgebildeten ü50 geprägt, die über lange Erfahrung verfügen und sich ehrenamtliches Engagement leisten konnten/ können.**
- **Herausforderung: Nachwuchs/ Generationen-Gap > Wissenstransfer? Abbrüche oder Übergänge? Themen und Herangehensweisen der Jungen.**

2. Motivation: Warum engagieren sich Menschen im IRD

- Interesse, Neugierde, Wissens- und Horizonterweiterung, Netzwerk und soziale Kontakte;
- zur Friedenserhaltung/-schaffung;
- Notwendigkeit, multireligiösen Realität, unabdingbar, keine Alternative, gesellschaftlich relevant;
- religiöse Überzeugung;
- akademisches (Forschungs-) Interesse.

3. Welche Herausforderungen (früher und heute)?

- Zu wenig Ressourcen (Geld, Personal, Zeit)
- Ermüdung/ Erschöpfung (starke Zunahme im Vgl. zu früher)
- fehlendes Interesse in der (eigenen) Religionsgemeinschaft
- soziale Ungleichheit (Asymmetrie)
- Rassismus (Abnahme im Vgl. zu früher)

4. Befürchtungen für die Zukunft

- Abnahme von Engagement, Interesse (insb. bei nicht-anerkannten Gemeinschaften).
- liberal Eingestellte führen Dialog und schliessen konservativere und fundamentalistische Gruppen aus, dadurch sondern sich diese Gruppen noch mehr ab. (gilt religionsübergreifend)
- Säkularisierung, Bildungsabbau bei Volksschulen und Landeskirchen, Wissenserosion und abnehmendes Interesse an Religion leistet reaktionären, populistischen und fundamentalistischen Haltungen Vorschub. Generell Furcht vor zunehmender Polarisierung.
- Ungleichbehandlung zw. öffentlich-rechtlichen Kirchen und privat-rechtlich organisierten Glaubensgemeinschaften. Öffentlich-rechtliche Anerkennung der Kirchen wird zunehmend unter Druck geraten, ebenfalls die Kirchensteuern. Es muss ein neues Verhältnis aller Religionsgemeinschaften zum Staat gefunden werden, das allen gleichermaßen gerecht wird.

5. Chancen

1. Förderung des gesamtgesellschaftliches Zusammenleben 90,0%,
2. Vernetzung
3. Persönliches Wachstum (Persönlichkeitsentwicklung, Kompetenzerweiterung etc.)
4. Wissenstransfer
5. Interessensvertretung und Repräsentation (Stadt, Kanton, Bund, Medien, etc.)
58,0%
6. Soziale Dienstleistungen (Seelsorge, Schule, Behörden etc.)
7. Soziale Anerkennung
8. Freude
9. Förderung der eigenen Religionsgemeinschaft/Community

Interessant ist, dass die Chancen für die Vergangenheit wesentlich tiefer eingeschätzt wurden. Deutlichster Anstieg bei 6. Und 7.

6. Ausblick:

- Bestehende Asymmetrien müssen nach und nach abgebaut statt vergrößert werden. Das verhindert zunehmende Diskriminierung und Rückzug aus dem IRD.
- Säkularisierung: Einbindung religionsferner, junger Menschen?
- Stärkung der inter-(religiösen) Strukturen durch den Staat.
- Wissenstransfer > Rücklauf in die Gemeinschaften.
- Wunsch: Hervorheben des Gemeinsamen/ gemeinsame Vision.

Fazit:

Für die im Interreligiösen Dialog Engagierten sind ihre Tätigkeit und ihr Thema gesellschaftlich höchst relevant. Doch wie sieht das für die Gesamtgesellschaft aus? Wer kann diese Relevanz vermitteln?

Das Thema der Asymmetrien bewegt alle im Dialog Engagierten. Hier besteht eindeutiger (politischer) Handlungsbedarf.

Last but not least: Immer noch werden Interreligiöse Projekte und Veranstaltungen ohne Einbezug aller betroffenen und gewünschten Partizipanten ausgearbeitet. Genau das wäre aber nötig, um von Beginn weg alle an Bord zu haben. Nur so können interreligiöse Projekte gelingen und tragfähig gemacht werden.

Wer sich eingehend für die Befunde der Umfrage «Quo vadis interreligiöser Dialog?» und die Diskussion darüber interessiert, darf sich gerne den Dienstag, 26. November in die Agenda eintragen. Dann werden in Bern im «Haus der Religionen-Dialog der Kulturen » zwei Veranstaltungen dazu stattfinden. Die Einladungen folgen demnächst.